

## pool Architekten, Zürich

Als sich pool formierte, ging es nicht zuletzt darum, bei den damals noch neuen Präqualifikationsverfahren als grösseres Büro mit entsprechend besseren Chancen aufzutreten. Heute stehen Vorteile bezüglich der Arbeitsprozesse im Vordergrund: der permanente Austausch wird hier nicht nur mit externen Partnern gepflegt, sondern auch innerhalb des Büros. Das vermindert die Gefahr, in Bewährtem festzufahren und macht generell fit für Teamarbeit. Dass pool oft im städtebaulichen und planerischen Massstab tätig ist, erstaunt insofern nicht. Ebenso wenig, dass eine formal erkennbare Identität der Arbeiten nicht angestrebt wird.

### Positionierung

Architektur verstehen wir als eine integrale, komplexe Angelegenheit. Unsere Herangehensweise könnte bezeichnet werden als eine Art erweiterter Kontextualismus: Erweitert deshalb, weil die Entwurfsansätze zwar direkt aus der Aufgabenstellung, nicht immer aber aus dem Gebiet der Architektur kommen. Die vorbehaltlose Wahl der Themen knüpft an die «heroische» Moderne vor der Zäsur der sechziger- und siebziger Jahre an. Allerdings ist diese heutige Moderne eine kritische, gebrochene. Sie ist mit ihrem unablässigen Imperativ zur Hinterfragung eine Radikalmoderne. Sie lässt uns die Lösungsansätze zwar wie ehemals immer neu aus der jeweiligen Aufgabenstellung erfinden. Als gebrochene erscheint sie aber insofern, als dies nicht mehr mit einem universellen Anspruch auf Allgemeingültigkeit geschieht, sondern aus einem Bewusstsein der Relativität und Zerbrechlichkeit der gewonnenen Wahrheiten, und auch aus einem Bewusstsein für den Kontext, ohne dessen Kenntnis wir die Produktion baubarer Architektur als unredlich empfinden. Das Verstehen der räumlichen und morphologischen Situation, der Erscheinung von Landschaft und gebauter Umgebung soll zu einer Integration der Arbeit führen. Nach wie vor liegt hier, im Kontext, auch häufig das Potential zur Findung des Entwurfskonzeptes.

Wir reflektieren unsere Arbeit in ihrer Abhängigkeit zum Begriff der Praktik, Praktik nicht im Sinne der

Reduktion auf das Machen, sondern als zeitlich bedingten, kulturellen Komplex des *comme-il-faut*: des Ineinandergreifens von ökonomischer Bedingtheit und aktueller Technik, von gesellschaftlicher Konvention und kritischer Innovation, von Recherche und subjektiver Intuition.

### Organisationsform und Arbeitsweise

Pool ist genossenschaftlich organisiert mit acht gleichberechtigten Partnern. Arbeitstechnisch werden stets neue Wege gesucht. Für jede Aufgabe wird ein Team von Partnern und Mitarbeitern gebildet, dem Projektentwurf und -entwicklung übertragen werden. Die Projektverantwortung liegt bei den projektleitenden Partnern. Anlässlich regelmässiger Kritiken und Workshops steht das Plenum von pool dem Projektteam beratend zu Seite und sorgt so für ein Hinterfragen der täglichen Arbeit sowie eine Kontinuität der Projekte.

### Generationenspezifisches

Das Berufsbild des Architekten verändert sich. Unsere Arbeitsweise ist insofern weniger generations- als zeit-spezifisch. Innerhalb der Disziplin zeitweise beinahe vergessene Themen interessieren wieder – beispielsweise in der Planung. Hier stellen sich neue Aufgaben, oder umgekehrt: der Architekt hat hier seine gesellschaftliche Verantwortung wiederentdeckt. Wo unser Einsatz etwas bewegen kann, versuchen wir anzusetzen, häufig und ohne Berührungsängste auch in interdisziplinären Koalitionen. Oft entstehen die Entwurfskonzepte aus Diskussionen. Auch die individuellen Lösungsansätze unserer Arbeiten müssen die interne Kritik argumentativ überstehen und gewinnen so an sprachlicher Fassbarkeit.

### Wunschfrage

Wie gross ist die Auswirkung der computergenerierten Darstellungen auf die Entwicklung von Architektur? Wir stellen uns diese Frage als die Generation, die mit den alten Arbeitsmitteln gelernt hat und mit den neuen arbeitet. Parallel zu den steigenden Ansprüchen an computergenerierte Bilder entwickelt sich die spezialisierte Software, die Darstellungsmöglichkeiten ver-



vielfachen sich. Nicht zwangsläufig kommt es aber durch die gewonnenen Darstellungsmittel zu neuen Erkenntnissen im Architekturdiskurs. Simulation wird zu häufig mit einer Vorwegnahme der Wirklichkeit gleichgesetzt, das technisch Machbare mit dem bildnerisch Wünschbaren verwechselt. Was ist eine gute Architekturdarstellung und welchem Zweck dient sie? Skizzen und Diagramme, Texte und Collagen, Modelle und Computerdarstellungen sind Denkmaschinen für die Architekten. Insofern haben sie zuerst der eigenen Disziplin zu genügen. Zur Darstellung diverser Aspekte von Architektur und zur täglichen Bewältigung komplexer Sachverhalte hat die Wahl der Mittel aufgabenbezogen und immer wieder neu zu erfolgen.

### pool Architekten

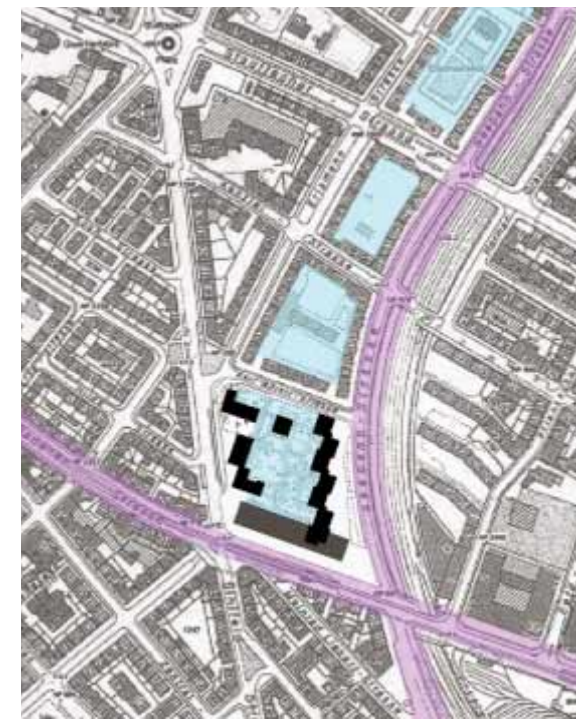
**Gründung:** 1994, seit 1998 als Genossenschaft

**Partner:** Dieter Bachmann (1963), Raphael Frei (1965), Mathias Heinz (1966), Philipp Hirtler (1966), David Leuthold (1966), Andreas Sonderegger (1965), Mischa Spoerri (1964), Matthias Stocker (1964)

**Mitarbeiter:** Markus Bachmann, Sybille Besson, Hannah Dean, Kathrin Jenzer, Daniel Kobel, Gonçalo Manteigas, Andreas Penkov, Ana Prikic, Matthias Scherer, Maike Schneider, Claudia Thiessen

[www.poolarch.ch](http://www.poolarch.ch)





**Weitere Bauten und Projekte (Auswahl)**  
 2003 Wohnüberbauung Aspholz Nord in Zürich Affoltern  
 Studienauftrag 1. Preis, 2003, Baueingabe in Bearbeitung  
 2002 Kantonsschule Zürich Birch, Zürich Oerlikon  
 Umnutzung, Planung und Ausführung 2002–2004  
 Zentrumsplanung Kriens, dreistufiger Studienauftrag 1. Preis, 2002,  
 Richtplanung in Bearbeitung  
 Infopavillon am Hauptbahnhof in Zürich, Studienauftrag 1. Preis, 2002  
 2001 Wohnüberbauung in Zürich Leimbach  
 Projektwettbewerb 1. Preis, 2001, in Ausführung  
 Haus am See in Altendorf, Planung und Ausführung 2001–2003  
 Bodenseefähren «Meersburg» und «Konstanz»,  
 Neugestaltung der Passagierräume, ausgeführt 2001 und 2002  
 2000 Cafe/Bar Plüsch in Zürich, Erweiterung und Neugestaltung,  
 Planung und Ausführung 2000–2001  
 1999 Schule für Sehbehinderte, Zürich Altstetten  
 Umnutzung der Schulhäuser Eugen Huber – Strasse 4/6  
 und Altstetterstrasse 171, Planung und Ausführung 1999–2000  
 Wohnquartier Areal Brüggl in Romanshorn,  
 Ideenwettbewerb 1. Preis, 1999, Gestaltungsplan in Bearbeitung  
 Neuer Staatsaal im Casinopark in Baden,  
 Ideenwettbewerb 1. Preis, 1999

**pool Architekten Zentrum Lochergut, Zürich**  
 Umbau Ladenpassage und Neubau Bürogeschoss, Vorprojekt Mai 2003

Die Ausgangslage ist eine Herausforderung: Der Um- und Neubau des Ladenzentrums einer Siedlung, die wie ein erratic Block – ein Stadtgebirge – in der Stadt Zürich steht, seit seiner Entstehung in den sechziger Jahren sowohl heftige Polemik wie rückhaltlose ideologische Unterstützung erfahren hat und ein vielfältiges Nutzungsprogramm mit unbekanntem zukünftigen Nutzern erhält. Freistilsparring mit einem Sumo-Ringer.

Die städtische Überbauung Lochergut wurde zwischen 1963 und 1966 erstellt nach den Plänen von Architekt K. Flatz, dem Gewinner des Architekturwettbewerbes von 1958. In der Gesamtanlage dominieren die sechs in der Höhe wie Tiefe gestaffelten Wohnhochhäuser entlang der Seebahnstrasse. An der attraktivsten Ecke befindet sich ein Grossverteiler mit seinen blinden Schaufenstern. Heute wird die dahinterliegende, tunnelartige Ladenpassage von den Passanten gemieden. Die Ladenpassage wird aufgehoben. In einer funktionalen Rochade werden der Grossverteiler in den rückwärtigen Teil verlegt und die ergänzenden Kleinläden direkt zur Strasse hin orientiert. Ein neuer horizontaler Baukörper greift über die Hochhausplatte hinaus. Er stellt die Kontinuität entlang der Badenerstrasse wieder her, die mit der Querstellung der Hochhausplatte unterbrochen war. Durch die Aufstockung wird eine kompositorische Einheit mit der bestehenden Anlage erreicht. Das lineare, der Strasse folgende Volumen bildet einen horizontalen Vordergrund zu den vertikalen Wandscheiben. Unter dem den Strassenraum definierenden Dach entwickelt sich im Erdgeschoss eine freie Fassadenabwicklung. Die bestehende Stützenstruktur wird übernommen und mit den massiven Unterzügen im Obergeschoss formbildend eingesetzt. Als Kontrast zur rigiden Struktur spannt sich die filigrane Glashaut unter dem verbindenden Dach. So entsteht entlang der Badenerstrasse ein fast zweigeschossiger, galerieähnlicher Raum, der im Erdgeschoss eine Einstülpung erfährt, eine räumlich erweiterte Begegnungszone, die das Zentrum bildet.

Das Dach des Ladenzentrums bildet die fünfte Fassade und ist integraler Bestandteil des Freiraumkonzeptes. Zusammen mit der Dachtopographie des innenliegenden Siedlungsfreiraums entsteht eine streifenartige Zonierung der verschiedenen Höhenniveaus.  
 Bauherr: Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich, Amt für Hochbauten der Stadt Zürich  
 Projekt: pool Architekten, Mathias Heinz und Philipp Hirtler  
 Landschaftsarchitektur: Jacqueline Parish und Kuhn Truninger  
 Baumanagement: Perolini Baumanagement AG

